

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

43ster

Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpusszeile.

## Politische Umschau.

Berlin, 14. Juni. Die Verkündigung der Reichsverfassung wird in allen Staaten des Norddeutschen Bundes voraussichtlich in der letzten Woche des Juni gleichzeitig und in gleicher Weise erfolgen.

Am 24. Juni findet die zweite Abstimmung über die Bundesverfassung im Herrenhause statt. An demselben Tage wird voraussichtlich auch die außerordentliche Session des preussischen Landtages geschlossen werden können.

Der Handels-Minister hat jetzt eine Zusammenstellung in Betreff der zur Zeit in Wirkksamkeit stehenden gewerblichen Unterstützungs-Cassen veröffentlicht. Aus derselben geht hervor, daß während bis 1854 nur 230 Hülfes-Cassen für die unselbständigen Arbeiter, und von diesen Cassen nur einige 60 vorhanden waren, für welche die Arbeitgeber Beiträge leisteten, die Zahl jener Vereine in einem Zeitraume von zehn Jahren (1854—1864) sich auf die Höhe von 3308 gehoben hat, von welchen mehr als 1000 Zuschüsse von den Arbeitgebern erhalten.

Der Andrang zum einjährigen freiwilligen Militärdienste bei den Garde-Regimentern ist gegenwärtig so groß, daß sich die jungen Leute mindestens sechs Monate vorher melden müssen, um nicht zurückgewiesen zu werden.

Aus Paris zurückgekehrte Reisende berichten uns, daß die Pariser sich durchaus nicht in feindseliger Stimmung gegen unsere Landleute befinden. Alle Zurückgekehrten stimmen vielmehr darin überein, daß den Deutschen jetzt mit einer Achtung begegnet wird, welche zur Zeit des seligen Bundes stets vermisst wurde.

Schwerin. Auf dem Schweriner Landtage hat sich am 5. die hergebrachte Scene wiederholt, daß auf die Herstellung der constitutionellen Versammlung angetragen und dieser Antrag von der Junkerpartei zurückgewiesen wurde. Dieses Mal erhält die Sache einen tiefen historischen Zug, der beim Volke seine Wirkung nicht verfehlen wird. Nachdem Dr. Bade-Griebow den vortrefflich motivirten Antrag gestellt, sagte Landrath von Nieben: Ich schlage vor, daß wir, wie wir es in derartigen Fällen schon öfter zu halten pflegten, diesen Antrag auf sich beruhen lassen. (Zahlreiche Zustimmung.) Dr. Bade-Griebow aber erwiderte: Was Sie über meinen Antrag beschließen, meine Herren, ist mir ziemlich gleichgiltig, da ich, wie gesagt, die zuversichtliche Hoffnung hege, daß, wie es bei dem deutschen Bundesstage bereits geschehen ist, so auch über den mecklenburgischen Landtag die Geschichte demnächst zur Tagesordnung übergehen wird. (Unruhe und Lachen.) Es wird hierauf der Beschluß gefaßt, man wolle den Antrag des Herrn Dr. Bade auf sich beruhen lassen.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, 14. Juni. Am 12. und 13. Juli wird in Züllichau die erste Säcularfeier des dortigen Königl. Pädagogiums abgehalten werden. Daviele Einwohner unserer Stadt zu den ehemaligen Schülern und Schülern dieser Anstalt gehören, so

sieht zu erwarten, daß von hier aus eine entsprechende Beteiligung stattfinden wird. Dem Programm zufolge wird die Feier in folgender Weise vor sich gehen: Am 12. Festzug, Morgenandacht, Schulaeus, Weinbergsfahrt; am 13. Festgottesdienst, gemeinsames Mittagessen, Grundsteinlegung, gefelliges Zusammensein. An alle Freunde der Anstalt, vor allem an die ehemaligen Schölinge und Schüler derselben, ergeht die herzliche Bitte um persönliche Theilnahme an der Feier. Diejenigen, welche Wohnung bei Gastfreunden wünschen, werden ersucht, dem Director der Anstalt, Herrn Dr. Hanow spätestens bis zum 7. Juli Nachricht zu geben. — Hoffentlich wird es uns möglich sein, unseren Lesern später über dieses Fest einen eingehenderen Bericht zu erstatten.

Grünberg, 15. Juni. Die am 7. Juni hier veranstaltete Freiligrath-Soiree hat einen Netto-Ertrag von 45 Thalern 6 Silbergroschen ergeben, welcher Betrag an den Vorstand des Vereins für Poesie in Breslau als an das Provinzial-Comitee für die Freiligrath-Dotation abgeführt worden ist.

## Vermischtes.

Mit einem Hute angethan, so erzählt das „Berl. Fr.-u. Anz.-Bl.“, wie er schlechter kaum zu finden, erschien vor einigen Tagen ein höchst reducirt aussehendes Individuum in der Hedwigkirche. Seine Andacht war jedoch nicht auf den Gottesdienst, sondern auf die neuen Hüte gerichtet, neben die er seinen gestellt hatte. Beim Verlassen der Kirche ließ er seinen herrlichen „Bibi“ ruhig stehen, ergriff einen der ihm nicht gehörigen neuen Hüte, stülpte sich denselben stolz auf und schickte sich an, unflüchtig zu werden. Der Eigenthümer des neuen Hutes, ein hiesiger Kaufmann, hatte jedoch den Tausch bemerkt und hielt den Fremden an. Dieser gerieth jedoch keineswegs außer Fassung, sondern nahm, vollständig vorbereitet auf die Möglichkeit der Enttappung, den Hut vom Kopf, spielte den Erschaunten und bat um Entschuldigung wegen der — Verwechslung. Als der Eigenthümer sich nun des Fremden Hut zeigen ließ, war er vollständig im Klaren mit sich, daß er es mit einem Spitzbuben zu thun habe. Trotz seiner Absicht, ihn festzuhalten, gelang es dem Fremden, in der Menschenmenge zu entkommen, seinen Hut als Opfer zurücklassend. — Der Kaufmann aber bemerkte zu spät, daß ihm auch noch die silberne Taschenuhr fehlte, die der Fremde jedenfalls während des Gesprächs an sich zu bringen gewußt hatte.

Hagen. Am 24. v. M. Morgens passirte auf der Chaussee bei Selbese ein seltenes Unglück. Ein vorbeifahrender Postillon schlägt mit der Peitsche nach einigen Kindern; die Peitschenschnur verwickelt sich derart um den Hals eines Kindes, daß dasselbe zu Boden geworfen wird und die Räder des Wagens über dasselbe hingehen. Das Kind starb bald nachher.

Eine sehr komische Geschichte erzählt der Pariser „Figaro.“ Vor ungefähr einem Monat tritt ein Unbekannter in einen Laden und bestellt 18 Männeraugen von ganz neuem Schnitt, mit der Bitte, sie ihm nach 24 Stunden zu liefern. Der

Mügenmacher fragt den Fremden, der sehr elegant gekleidet war, um den Zweck der 18 Mügen und erhält zur Antwort, der Fremde reise viel, und verliere fast täglich eine Müge, so daß er immer anderthalb Duzend mit sich führe. Am andern Tage holt er seine 18 Mügen. Der Ladeninhaber aber, ein unternehmender Mann, hatte sich ein Muster von der neuomodischen Müge gemacht, ein Exemplar mehr angefertigt und dieses ans Fenster gehängt. Ein Bürger von Brüssel, der mit seiner Familie die Ausstellung besuchte, geht an dem Laden vorbei, steht still und ruft aus: „Das ist eine schöne Müge, die möchte ich kaufen.“ Gesagt, gethan. Mit der Müge auf dem Kopf geht er, seine Frau am Arm, nach dem Marsfelde, um zum letzten Male vor seiner Rückreise nach Brüssel die Ausstellung zu besuchen. Plötzlich flüßert ihm ein Individuum einige Worte zu und verschwindet; gleichzeitig fühlt er aber eine Hand in seiner Tasche. „Aha, denkt er, das Taschentuch ist fort!“ Er greift hinein und findet — zwei Tabatieren, fünf Uhrketten und elf Taschenuhren! Nach kurzer Ueberlegung fragt der Brüsseler nach einem Polizeibureau, aber wenige Schritt und ein Sicherheitsbeamter faßt ihn am Kragen und — führt ihn mit sich fort. Bei dem Polizei-Commissar klärt sich alles auf. Die neuomodische Müge war ein Erkennungszeichen für die Taschendiebe, und einer derselben hatte, in der Furcht ertappt zu werden, die gestohlenen Sachen in die Tasche eines Mannes befördert, den er für seinen Diebesgenossen hielt.

— Ueber die Art der Geschäfte, durch welche einige der Stellenvermittlungsbureaux ihr Dasein fristen, erzählt ein Berliner Blatt Nachstehendes: Ein solcher Agent engagirt nämlich, natürlich nur gegen vorausgängige Zahlung von 2 Thlr., Gesellschaftersinnen und Wirthschafterinnen, und zwar hat er bei einigen stillen Geschäftsrheilmern stets derartige Stellen zu vergeben. Tritt die Engagirte ihre Stelle an, so wird sie vorläufig vierzehn Tage auf Probe genommen und erhält dann unter der Ausflucht, daß sie sich zu Hausarbeiten nicht qualificire, ihre Entlassung. Hierdurch hat der Commissionär sich seines Versprechens der Verschaffung eines Unterkommens entledigt und seinen Beutel gefüllt. Eine junge Dame aus Stettin ist von jenem Schwindler drei Mal in solcher Weise untergebracht worden und hat drei Mal ihren Tribut von 2 Thlrn. entrichten müssen. — Man sei also vorständig und zahle namentlich nichts eher, als bis die Stellung eine dauernde ist.

— (Brutalität.) Vor der 6. Deputation des Criminalgerichts zu Berlin standen am Sonnabend die Krankenwärterinnen Müller und Bath unter der Anklage der schweren körperlichen Mißhandlung. Der Sachverhalt war folgender: Eine Frau Remy war, in Folge eines Arm- und Beinbruchs, in das französische Krankenhaus aufgenommen und dort der Pflege der beiden Angeklagten übergeben worden. Die Remy pflegte beim Schlafen zu schnarchen. Um dies der Remy abzugewöhnen, gossen die genannten beiden Krankenwärterinnen ihr kaltes Wasser über den Kopf, steckten ihr schwarze Seife in den Mund und mißhandelten sie durch Schläge. Als dies Alles nicht helfen wollte, klebten sie ihr ein großes Pflaster auf den Mund, rissen sie aus dem Bette, setzten sie ohne Fußbekleidung auf einen Stuhl und ließen sie dort den Rest der Nacht zubringen. Ferner schlugen sie einem andern Kranken, dem Lehrer Dupré, ein Bakon dergestalt um den Kopf, daß ihm das Blut aus der Nase strömte. — Durch die eidliche Aussage des Sanitätsraths Dr. La Pierre wurde festgestellt, daß die Mißhandlungen, welche der Remy zugefügt worden — da dieselbe bereits hoch bejahrt ist — derselben das Leben hätten kosten können. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Müller, welche Hauptperson bei den Mißhandlungen war, sechs und gegen die Bath vier Monate Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte die Erstere zu vier und die Letztere zu drei Monaten Gefängnißstrafe. Bei der Strafabmessung wurde in Betracht gezogen, daß die Angeklagten dadurch, daß sie ihrer Obhut übergebene Kranke mißhandelten, das in sie gesetzte Vertrauen arg gemißbraucht hätten.

— Die Hinzufügung des Vornamens zum Familiennamen gehört zwar nicht zu den wesentlichen Erfordernissen einer Wechsel-Unterschrift, ist jedoch insofern von rechtlicher Bedeutung, als damit eine wirklich existirende, gerade diesen Namen führende Person erkennbar gemacht wird. In einem kürzlich entschiedenen Fall erklärte der in Anspruch genommene Acceptant, er heiße mit Vornamen nicht Albert, wie das Accept sagt, sondern Adolph und verweigerte, da er dies nachweisen konnte, jede Erklärung darüber, ob das Accept von ihm herrühre oder nicht. Das Stadt- sowohl wie das Kammergericht in Berlin erkannten auf Ableistung des Diffessions-Eides. Auf die erhobene Nichtigkeits-Beschwerde ist jedoch diese Entscheidung vernichtet und dahin erkannt worden, daß derjenige, dessen Familienname mit Hinzufügung eines anderen Vornamens, als er selbst führt, unter einem Wechsel sich befindet, nicht verpflichtet sei, über die Nichtigkeit seiner Unterschrift sich zu erklären, sofern der klagende Wechsel-Inhaber dies nicht noch besonders darthut.

— In Genf hat dieser Tage die Polizei eine ungemein gefährliche Gaunerbande aufgehoben, bestehend aus drei Deutschen, dem hier mehrfach bekannten Weinhändler Siegfried Schimon, der vor einigen Jahren die „Victoria-Docks“ im ehemals Dünnwald'schen Hause an der Königsbrücke inne hatte, dann Bankerott machte und spurlos verschwand. Schimon begab sich von hier nach London, unterschlug dort Diamanten und Kunstschätze im Werthe von über eine Million, und verschwand dann eben so urbsöllich nach Genf, von wo er Briefe mit dem Poststempel New-York nach London sandte und so die Nachforschungen der Polizei vollständig irre führte. Schulz und Weinhardt hatten einem gewissen Jung in London Waaren zu einem bedeutenden Werthe abgeschwindelt und sich dann ebenfalls nach Genf begeben, wo sie die in London eingetauschten Noten der Westminsterbank umzusetzen suchten, dabei aber abgefaßt wurden. Auf die Ergreifung des Schimon war ein Preis von 5000 Francs gesetzt.

— Beim Berliner Stadtgericht ist, wie das „Fr. Bl.“ berichtet, soeben ein Miethsvertrag eingereicht worden, in welchem sich, von der Hand des Eigenthümers geschrieben, folgende Zusätze befinden: „a) Zur Bequemlichkeit der Miether wohnen im Hause Kaufmann, Schlächter, Grünzeughändler, welche versprochen haben, ihre Kunden gut zu bedienen. Miether ist gehalten, seine Bedürfnisse von diesen seinen Mitbewohnern des Hauses zu entnehmen. b) Miether, dessen Familie und Dienboten dürfen weder in den Zimmern der Wohnung, noch auf den Treppen mit Stiefeln gehen, sondern dürfen dieselben nur mit leichten Schuhen, sogenannten Pariseren, betreten. c) Die Doppelthüren in der Wohnung dürfen niemals geschlossen und darf innerhalb der Wohnung keine Thür durch ein Möbel verstellt werden, damit der Vermiether zu jeder Zeit sämtliche Räume besichtigen kann.“ — Und dies Alles bei Vermeidung sofortiger Ermiffion.

Berlin. Ein neuer Kunstgriff, die Gläubiger zu pressen, ist augenblicklich Gegenstand einer Kriminal-Untersuchung. Jemand, der sehr erhebliche Schulden, aber auch noch ansehnliche Werthgegenstände besaß, sah sich mit Klagen bedroht, deren Verfolg seine Ueberschuldung klar stellen mußte. Um seine Gläubiger zu pressen, zog er selbst unter falschem Namen auf sich einen Wechsel von großem Betrage. Diesen Wechsel acceptirte er mit seinem richtigen Namen. Bei Verfall ließ er als Gläubiger unter dem angenommenen Namen ihn protestiren, dann klagte er ihn ein, und ließ das Erkenntniß schleitnig gegen sich vollstrecken. Dadurch wurden seine sämmtlichen Activa verflüßert und der beträchtliche Erlös daraus an ihn selbst als Gläubiger ausgezahlt, während er als ganz ausgeworfener Schuldner für seine wirklichen Gläubiger keinen Pfennig mehr behielt. Diese Zwiesältigkeit ist aber aufgeklärt worden und der Schwindler gewärtigt jetzt die Strafe des betrügerischen Bankerotts.

— Der auf einer Reise nach seinen Gütern im Posenschen plötzlich verstorbene Kammerherr der Königin und Mitglied des Herrenhauses Graf v. Taczanowski hinterläßt ein Vermögen von mehreren Millionen Thalern, und war wegen seiner vielseitigen Bildung, großer Leutseligkeit und seines edlen Herzens in allen Kreisen eine sehr beliebte Persönlichkeit. Seine Hauptbeschreibungen waren: unter seinen polnischen Landsleuten verehrend für die Regierung zu wirken, und: Nothleidenden beizustehen. Das Hospital, welches er bei Pleschen errichten ließ, ist bestimmt, Hilfsbedürftige ohne Unterschied des Glaubens, der Nationalität und der politischen Richtung aufzunehmen, und soll solches während dieses Sommers seiner humanen Bestimmung übergeben werden.

— Auf der Pariser Ausstellung hat ein Berliner Lackfabrikant sehr gut die Schwierigkeit, seinem sonst in Krügen und Flaschen verschlossenen und unscheinbaren Fabrikat allgemeine Beachtung zuzuwenden, zu überwinden gewußt. Er hat nämlich an seinem Stande ein Tableau anbringen lassen, auf welchem Napoleon III. und Bismarck sich die Hände reichend darge stellt sind; dieses Tableau ist mit dem Lack des Berliner glänzend lackirt und darunter steht in Deutscher und Französischer Sprache: „Dieser Lack hält besser als der Englische.“ Jeder bleibt stehen, liest, lacht, geht und erzählt's weiter und der Berliner Lack ist somit weit und breit bekannt geworden.

## Holz-Auktion.

Montag den 24. d. M.  
Nachmittags 3 Uhr

werden im hiesigen Probsteiguts-Forsie (Rohrbusch) an der Hutung und am Pfaffenbörnchen

11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Klafst. Kiefern Leibholz,  
21<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „ „ „ „ Stockholz,

53 Schock Kiefern Reißig,  
3 Kl. erlen, resp. gemischtes Scheitholz,

84 Schock erlen Reißig,  
2 Haufen eichen Reißig

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung oder mindestens gegen Erlegung eines Sechstels des Steigerpreises verkauft werden.

Der Verkauf beginnt mit dem Kiefer-Reißig im Wege längst der Poln.-Kesseler Grenze vom Prittrager Wege ab und schließt beim Pfaffenbörnchen. Die Bedingungen werden am Termin bekannt gemacht.

Grünberg, den 15. Juni 1867.

Kath. Kirch-Kollegium.

## Spar-Verein.

Diesem Mitgliedern, welche Reißig zu ermäßigten Preisen für den nächsten Winter zu erlangen wünschen, haben sich persönlich

Sonntag den 23. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

im Mädchen-Schulhause am Neumarkt einzufinden und dabei ihre Einzahlungskarte vorzulegen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Vorstand.

Eine Sendung echter

## Cau de Cologne

von Johann Maria Farina in Köln (gegenüber dem Fülchplatz) erhalten.

W. Levysohn.

## Futtermehl

bester Qualität hat noch abzulassen

C. J. Dorff, Grünzeugmarkt 46.

Johannesstraße Nr. 58 1 Treppe

ist ein möblirtes Zimmer sofort oder per 1. Juli an einen einzelnen Herrn zu vermieten.

Baden nebst Cabinet zu verm. vom 1. Juli ab

2. Bez. Nr. 44.

## Mein Lager von feuerfesterer Asphalt-Dachpappe und frischem Portland-Cement

halte bestens empfohlen

Gustav Sander.

## Privat-Entbindungs-Haus

concessionirt mit Garantie der Discretion. Berlin, Gr. Frankfurterstr. 30. Dr. Voße.

## Lehrlings-Gesuch!

Ein junger Mann, Sohn anständiger Eltern, der das kaufmännische Geschäft erlernen will, findet in meinem Cigarren-, Rauch-, und Schnupftabak-Geschäft unter vortheilhaften Bedingungen sofort eine Stelle als Lehrling.

L. Pelkmann

in Crossen a./D.

NB. Dasselbst findet ein junges anständiges Mädchen von angenehmen Aeußern eine Stelle als Verkäuferin.

## Badehosen

bei Albert Hoppe.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Grünberg bei W. Levysohn:

## Kaserne und Wachtstube.

heitere Garnison-Geschichten

von

Em. Aug. König.

Preis nur 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

Anziehende Humoresken in Hacländers Manier, lebensfrisch, heiter und pikant, schildert dies Bändchen den schauerhaft farnosen Lieutenant, den verteuftelt grimmigen Major, den lustigen Compagnie-Schneider und alle Originale des Garnisonlebens mit unwiderstehlichem Humor in fesselnden Bildern, so daß den Militairs und deren Freunden dies Büchlein die angenehmste Erheiterung schaffen wird.

Verlag von Ad. Spaarmann in Düsseldorf und Oberhausen.

Ein freundliches Quartier aus mehreren Stuben und allem Zubehör ist vom 1. Juli an zu vermieten bei

Pactsch & Co., Niederstr. 98/99.

## Wollenes Turnzeug

empfehlen Friedrich Schultz am Markt.

Ein Tuchwebstuhl und ein Kinderwagen stehen zum Verk. Burg Nr. 110.

Ein kräftiger Knabe findet gegen Lohn dauernde Beschäftigung beim

Töpfermeister Kretschmer.

Zu Geschäftsgängen zc., momentan, wird eine geeignete männl. Person gesucht. Gef. Auskunft in der Exped.

## Tiskler Käse

empfehlen wieder und empfiehlt

C. J. Dorff, Grünzeugmarkt 46.

Eine Pelzjacke ist am Donnerstag Abend auf dem Wege von Grünberg nach Schweinitz verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung durch die Exped. d. Bl.

Zum Erlernen der Uhrmacherkunst sucht unter günstigen Bedingungen einen Lehrling

W. Lierse.

Zum 1. Juli ist ein möblirtes Zimmer an einen Herrn zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Prima dünnes Stuhlrohr,

dasselbe auch gehobelt, empfiehlt billigst Gustav Sander, Berliner Straße.

Ein Commis, für Material und Destillation, militairfrei, welchem d. b. Zeugnisse z. s. Empfehlung behilflich sind, sucht vom 1. Juli ab ein Unterk. entw. in ders. Branche oder im Comtoir. Gef. Adressen beliebe man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

## Announce

Bank- und Wechselgeschäft von Gebrüder Pfeiffer in Frankfurt a. M. Comtoir: Meidenstraße Nr. 8.

An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Anlehenloose, Eisenbahn-, Bank- und industriellen Actien, Incasso von Coupons, Banknoten, Wechseln zc. unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Provision: 1 per mille, ohne jegliche sonst ge. Spesen.

**Künzel's Garten.**  
Heute Sonntag von Nachmittag 4  
Uhr ab

# CONCERT.

Nachher Tanz-Musik.

Schießhaus.

Zum Frühstück.

Sonntag u. Montag frische  
**Blut- und Leberwurst.**  
Nachmittags Wurstausschieben  
und von 4 Uhr ab

# CONCERT.

dann Tanz-Musik.

Karthauslagerbier frisch vom Fass.  
Um freundlichen Besuch bittet

**F. Theile.**

Heute Sonntag findet  
keine Tanz-Musik statt.  
**Hübner.**

Sonntag den 16. d. M.

**TANZMUSIK,**  
bei günstigem Wetter im Gartensalon.  
**G. Stemmildt.**

**Bierbaum's Conditorei.**

Montag Abend von 7 1/2 Uhr ab

# Concert.

Entree à Person 2 1/2 Sgr.

**Heiders Berg.**

Dienstag den 18. Juni Abends

**Concert und Raff-Musik.**

Bei ungünstigem Wetter am Mittwoch.

**Männer-Quartett.**

Mittwoch Gesang bei Hrn. Heider.

**Liederfranz.**

Donnerstag Gesang bei H. Bierbaum.

Neue engl. Matjesheringe  
vom Juni-Fange empfiehlt

**C. J. Balkow,**

Markt und Berl. Straße.

Besten Leinölfirnis,

Terpentinöl, ganz weiß,

Bleiweiß und Zinkweiß, trocken

und in Del abgerieben, so wie

sämmtliche Maler- und Mau-

rerfarben empfiehlt billigst

**Gustav Sander.**

Ein kräftiger Bursche im Alter von  
mindestens 16 Jahren, welcher die Buchs-  
tin-Weberei erlernen will, kann sich noch  
melden bei **Theodor Tobias.**

Mit nächstem Neujahr wird die Restau-  
ration und Wohnung der Grünbergs-  
höhe pachtlos. Bewerbungen hierum sind  
an den Vereins-Vorstand zu richten.

# Louis Wronkow,

**Topfmarkt Nr. 10 i. Hause d. Hrn. Herrn. Bartsch.**  
Der Verkauf von Kleiderstoffen, Shawls, Tü-  
chern, Jaquets, Umhängen etc. findet nur noch bis  
Montag den 17. d. M. statt.

**Topfmarkt Nr. 10 i. Hause d. Hrn. Herrn. Bartsch.**

Einem hochgeehrten Publikum Grünbergs und Umgegend die ergebene An-  
zeige, daß ich wieder mit gut asphaltirter feuerfesterer Dachpappe, sowie  
mit **Solz-Cement, Asphalt, Lack** und mit allen in mein Fach einschla-  
genden Artikeln versehen bin und ich Bestellungen unter Garantie der Dauer-  
haftigkeit zu äußerst billigen Preisen ausführe.

Auch stehen mehrere **Badewannen** zum Verkauf oder auch zum Verbo-  
ren bei

**J. Mosler,** Klempnermeister,  
Große Kirchstraße Nr. 30.

In allen Buchhandlungen, in Grünberg bei  
**W. Levysohn** ist zu haben:

## Geschichte

von Hochstift u. Stadt Hildesheim.

Von **Dr. W. Wachsmuth,**  
weilb. Prof. der Geschichte in Leipzig.

Preis 1 Thlr.

Der berühmte Historiker hat diese Geschichte  
seiner Vaterstadt Jahre lang mit Lust und  
Liebe, mit Mühe und Fleiß gepflegt und sie  
erst kurz vor seinem Tode der Öffentlichkeit  
übergeben.

(Verlag der Gerstenberg'schen Buchhand-  
lung in Hildesheim.)

60-70 Schock kieferne Bret-  
ter und Bohlen verschiedener Sorten,  
stehen zum Verkauf bei

**Eduard Töfflinger,**

Gastwirth und Bäckermeister  
zu Raumburg a. B.

Guter **Weineffig** ist à Quart 2 1/2  
Sgr. fortwährend zu haben bei

**Herrn. Bartsch.**

63r Wein à Quart 7 Sgr. bei  
**Lehfeld,** Berliner Straße.

63r Roth- und Weißwein à Quart 7  
Sgr. bei **F. Fricke,** Hospitalsstr.

66r Wein à Quart 6 Sgr. verkauft  
der **Böttcher** Dörflig, breite Str.

## Weinanschanke bei:

**Mohr,** Niederstr., 66r 6 Sgr.

**G. W. Peschel,** 63r 7 Sgr.

**Wittwe Pülhock,** Grünstr., 66r 6 Sgr.

**Friedrich Pilz,** Strohmarkt, 66r 6 Sgr.

**Rosbund,** Hospitalsstr., 63r 7 Sgr.

**Walde,** Hintergasse, 66r 6 Sgr.

**Chirurgus Biermann,** Herrnst., 66r 6 Sgr.

## Kirchliche Nachrichten.

Geborene.  
Den 21. Mai: Häusler **E. G. Grözbach** in  
Krampe ein S., August Herrmann. — Den  
25. Gürtlernstr. **E. G. R. Fiebig** eine  
**L. Christiane Henriette Clara.** — Den 28.  
Pastor prim. **E. G. D. Müller** ein S., Carl  
Otto Siegfried. — Schuhmachernstr. **W. J.**  
**Poscharnig** eine L., Selma Vertha. — Den  
31. Thurmwächter **J. E. Strauch** ein S.,  
Ermann Wilhelm Heinrich. — Den 1. Juni:  
Rutschner **J. E. C. Kupte** in Kühnau ein S.,  
Heinrich Robert. — Den 5. Einw. **J. F.**  
**Lehmann** in Kühnau ein S., Johann Gustav  
Reinhold.

Getraute.  
Den 11. Juni: Diatonus **J. P. R. Gramsch**  
aus Zibelle mit Jgfr. Marie Louise Röhrich.  
— Den 13. Tuchfabrik. **E. N. Schön** mit  
Jgfr. Johanne Fenriette Starck.

Gestorbene.  
Den 6. Juni: Häusler **Joh. Friedr. Man-  
nus** in Krampe, 40 J. 7 M. 12 L. (Nerven-  
fieber). — Der unverhel. **Auguste Ernestine**  
**Schubert** Tochter, Emilie Albertine, 2 M. 14  
L. (Schlagfluß). — Tagearb. **Joh. Gottlob**  
**Kubinle** in Heinersdorf, 55 J. 8 M. 17 L.  
(Schlagfluß). — Den 11. Lehrer **Joh. Carl**  
**Friedr. Seifert**, 42 J. 5 M. 15 L. (Lungen-  
schwindsuch). — Hospitalist **Gottfr. Körner**,  
84 J. 4 M. 15 L. (Alterschwäche). — Den  
12. Tagearb. **Joh. Christ. Wohland** in Hei-  
nersdorf, 64 J. 4 M. 23 L. (Schlagfluß).  
— Den 13. Buchhalter **Otto Wagner**, 25 J.  
(Typhus).

**Evang.-luth. Gemeinde.**  
Sonntag den 16. (Fest Trinitatis.)  
Vormittag 9 Uhr und Nachmittag 2 Uhr  
Gottesdienst: Herr Pastor Gehner.

Geld- und Effecten-Course.	
Berlin, 14. Juni	Breslau, 13. Juni
Schles. Pfdr. a 3 1/2 pCt. 86 1/2 G.	" 86 1/2 G.
" " A. 4 pCt. —	" 95 1/2 B.
" " C. a 4 pCt. —	" 94 1/2 B.
" " Ruff.-Pfdr. —	" 92 1/2 G.
" " Rentenbr.: 92 1/2 G.	" 84 1/2 B.
Staatsschuldcheine: 84 1/2 G.	" 104 1/2 B.
Freiwillige Anleihe: 97 1/2 G.	" 95 1/2 B.
Anl. v. 1859 a 5 pCt. 103 1/2 G.	" 98 1/2 B.
" " a 4 pCt. 90 1/2 G.	" 124 1/2 B.
" " a 4 1/4 pCt. 97 1/2 G.	" 110 1/2 G.
Prämienanl. 123 G.	" —
Louis'd'or 111 1/2 G.	" —
Goldkronen 9-8 Sgr.	" —

Marktpreise v. 14. Juni	
Weizen 78-91 Sgr.	" 92-104 Sgr.
Roggen 60-64 "	" 82-85 "
Hafer 27-32 "	" 33-38 "
Spiritus 20 1/2 - 17 1/2 "	" 20 1/2 "

Nach Pr. Maach und Savicht pr. Schffl.	Sorau, den 14. Juni.				Grossen, 6. Juni.	
	Höchst. thl. Sgr.	Pr. Sgr.	Niedr. thl. Sgr.	Pr. Sgr.	Höchst. thl. Sgr.	Pr. Sgr.
Weizen ..	3	15	—	—	3	15
Roggen ..	2	16	3	2	15	6
Gerste ..	—	—	—	—	—	—
Hafer ..	1	12	6	—	1	20
Erbfen ..	—	—	—	—	—	—
Hirse ..	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	28	—	—	—	29
Heu, Str.	—	—	—	—	1	—
Stroh, Cr.	—	—	—	—	—	—
Butter, P.	—	—	—	—	—	—

# Beilage

## zum Grünberger Wochenblatt Nr. 48.

### Der Flüchtling.

Novelle von Moritz Hartmann.

(Fortsetzung.)

So arg war die Noth noch nie an ihn herangetreten; im Laufe der letzten vier Tage hatte er nur wenige Bissen Brod zu sich genommen. Schon lag er durch Momente bewußtlos da und sah in andern Momenten in Fieberträumen Haufen von Speisen vor sich liegen, welche seine Gierde nur noch höher steigerten.

Da klopfte es an seine Thür und Paul erkannte nach einiger Anstrengung Herrn Marsilly, der vor ihm stand. Er erhob sich, nahm seine letzte Kraft zusammen und setzte sich ihm so gegenüber, daß sein Gesicht im Schatten und dem Besucher seine Blässe und seine fieberischen Augen verborgen blieben. Auf seine Frage, was ihm die Ehre dieses Besuches verschaffe, antwortete Herr Marsilly, „es sei das höchste Vertrauen, das ihn zu ihm führe und er wolle ihm sogleich einen Beweis dieses Vertrauens liefern.“ „Obwohl wir Beide,“ fuhr der alte Mann fort, „so sehr verschiedenen Parteien angehören, so achte ich in Ihnen doch den Mann, der für seine Ueberzeugung sein Leben eingesezt und seine Heimath verloren. Ich habe Sie auch beobachtet und weiß, auf welche ehrenhafte Weise Sie mit dem Leben kämpfen und Ihre Hilfslosigkeit zu verbergen streben. Welche Antwort Sie mir immer geben, ich fürchte nicht meine und meiner Tochter Ehre vor Ihnen bloßzustellen. Wären Sie minder bescheiden, oder einer von den jungen Männern, die darauf ausgehen, sich durch reiche Heirathen glänzende oder müßiggängerische Existenzen zu erwerben, Sie hätten längst bemerkt, daß Sie meiner Tochter eine große Liebe eingeflößt haben. Sie haben es vielleicht bemerkt, und sich eben deshalb, aus ehrenwerthen Gründen, trotz unserer wiederholten Einladungen von uns zurückgezogen. Wie dem immer sei — ich weiß, daß mein armes, krankes Kind einer großen Leidenschaft erliegen mußte; sie ist mein einziges Glück, mein Alles; ich muß mir sie retten und wäre es mit einer weit schmerzlicheren Selbstverleugung, als die ist, die ich jetzt und Ihnen gegenüber empfinde. Ich habe heute, an Leonie's Geburtstag, die letzten Versuche gemacht, sie auf alle mögliche Weise zu erheitern; sie sind mißlungen. Ich komme, um Ihnen die Hand meiner Tochter anzubieten.“

Paul war nicht in der Verfassung über Liebe oder Nichtliebe, über das Opfer, welches der alte Mann seiden brachte, über seine Zukunft oder Vergangenheit nachzudenken. Während der alte Mann redete, sah er nichts als die wohlgedeckte Tafel, die er kannte und die ihn unten in den reichen Gemächern erwartete. Einen Augenblick lang fuhr ihm die Erinnerung an Minna durch den Kopf, aber für sie war er ja todt. Wenn er nicht jetzt zum Verlobungsschmaus hinuntersteigt, ist er ja doch morgen eine Leiche. Er antwortete mit einer Stimme, die im Fieber zitterte:

„Herr Marsilly, geben Sie mir Ihre Tochter — mit Dank nehme ich dieses edle Geschenk aus Ihrer Hand, aber unter einer Bedingung — daß Sie es jetzt thun, jetzt, gleich jetzt.“

Herr Marsilly erhob sich, ergriff Pauls Hand und sagte: „Kommen Sie, ich will Sie ihr zum Geburtstage schenken.“

Paul stüzte sich auf seinen Arm und schwankte an der Seite seines künftigen Schwigervaters die Treppe hinab.

5.

Paul und Leonie waren verlobt. Das Glück, die Sonne, die aus dem ganzen Wesen der Braut strahlten, aus jedem ihrer Worte wiederhallten, gestatteten Paul kein Nachdenken. Dieses Glück zu zerstören, wäre eine furchtbare Grausamkeit, vielleicht, wie Leonie einmal beschaffen war, ein Todesstreich gewesen. Außerdem verbreitete sich gleich am nächsten Morgen in der ganzen Stadt die große und überraschende Neuigkeit, daß die reiche Erbin den armen schönen Künstler heirathe, den alle Welt kannte. Leonie erfuhr, daß sich im Lande ihres Verlobten die Braut an der Seite des Bräutigams allein und öffentlich zeigen dürfe, und sie ließ die heimliche Sitte, die dergleichen streng verbietet, bei Seite, um ihrem Stolz und ihrer Freude zu genügen, um sich auf der Promenade an seinem Arme und im Wagen an seiner Seite sehen zu lassen. In ihrer südlichen Heimath wäre sie, wenn, aus welchen Gründen immer, diese Verbindung gestört wurde, für immer bloßgestellt, nach solchen Vorgängen beinahe ihrer Ehre beraubt gewesen. Paul konnte nicht mehr zurück, auch wenn er es gewollt hätte. Und der Vater drängte, da er, wie er sagte, sich rasch altern und im Niedergange fühlte und sein Kind vor seinem Tode in gutem Schutze wissen wollte. Paul mußte sich verpflichten, den Familiennamen seiner künftigen Frau anzunehmen, da es Herrn Marsilly schmerzte, daß dieser aus Avignon, in dessen Geschichte er eine gewisse Rolle gespielt hatte, gänzlich verschwinden sollte. Paul ging gerne auf diese Bedingung ein; mit dieser Veränderung starb jener Paul Eckhardt, der sich in Frankfurt noch immer gebunden und verpflichtet fühlte. Minna, die schon so lange nichts von ihm gehört hatte, wird nun nie wieder von einem Paul Eckhardt hören — sie hatte ihn wohl auch längst vergessen, oder, wenn sie auch Nachforschungen angestellt, so haben diese zu keinem Ziele geführt. Und nun war er ihr ganz verschwunden und jene Woche in der Dachstube war eine Episode, an die sie jetzt zurückdenkt, wie an einen halbverwischten Traum — und der Himmel weiß, wohin jetzt ihre Gedanken und Gefühle gerichtet sind! Wie es immer stand, es blieb ihm jetzt nichts übrig, als die Gewissensbiße, wenn sich solche noch fühlbar machen sollten, durch treueste Erfüllung der Pflichten, die er Leonie gegenüber übernommen, zu übertäuben.

Mit der Hochzeit kommen wir an eine mehrere Jahre lange Episode im Leben Paul Eckhardt's oder vielmehr Paul Marsilly's, über die wir rasch hinwegzueilen müssen. Nach der Hochzeit wurde eine schöne Hochzeitsreise durch das südliche Frankreich unternommen, von der man über Paris zurückkehrte. Nach der Rückkehr weihte Herr Marsilly seinen Eidam in die Verwaltung seiner Güter, der Häuser, Krapp-, Oliven-Pflanzungen ein, um sie ihm bald gänzlich zu übergeben. Der alte Mann eilte, wie er es vorhergesagt, seinem Ende zu. Doch erlebte er noch die Freude, ein Enkelchen, ein Mädchen geboren zu sehen, das in der Taufe den Namen Hortense erhielt und er lebte zu seinem Glück nicht lange genug, um noch zu sehen, wie die Geburt seiner Enkelin seine Tochter um den letzten Rest der Gesundheit brachte und wie diese, gleich ihrer Mutter, wenig Hoffnung gab, ihr Kind selbst zu erziehen.

Bald nach dem Tode des Herrn Marsilly begann für Paul ein wahres Nomadenleben. Er vertheilte seine Güter in mehrere Pachtungen, übergab die Verwaltung seiner Häuser einem Geschäftsmann und suchte mit seiner kränklichen Frau, vor dem Mistral stehend, jedes Jahr irgend einen schönen Punkt weiter im Süden auf, wo Leonie leichter athmen und sich wohler füh-

len konnte. Cannes, Nizza, Palermo wurden nach einander bewohnt. Nur in der Jahreszeit, in welcher Avignon vom Mistral nicht heimgesucht wird, kehrte er mit Leonie in ihre geliebte Vaterstadt oder in die Nähe zurück; in ein stilles Landhaus an den grünen Ufern der Sorgue, auf dem klassischen, durch Petrarca's Lieder verklärten Boden. In Avignon sprach man viel von der liebenden Pflege, welche den deutschen Ehemann auszeichnete, von der Treue und Ausdauer, die er der kranken Frau bewies und von der Zärtlichkeit, mit der er seinem Kinde die Mutter ersetzte. Leonie's Liebe zu Paul hatte nicht abgenommen; ihre Leidenschaftlichkeit hatte sich während ihrer Krankheit in eine tiefe Innigkeit verwandelt, und wohl wissend, daß sie ihr Glück nicht lange zu genießen habe, war sie ihrem Gatten doppelt dankbar, daß er ihr keine Stunde entzog und sich mit solcher Treue ihrer Pflege widmete. Ob er sie liebte? Er wußte es eigentlich selber nicht, sie aber mußte es glauben und in diesem Glauben verfloßen ihre armen kranken Jahre so glücklich, als sie bei dem Gedanken an die Trennung von dem geliebten Manne verfließen konnten.

Im siebenten Sommer ihrer Ehe brachte sie Paul aus dem Süden zum letzten Male an die Ufer der Sorgue zurück; dort starb sie mit Dank für so viel Glück auf ihren Lippen. Paul's Trauer war eine aufrichtige; reichliche Thränen bedeckten sein männliches Gesicht, als er ihrem Sarge folgte. Er hatte ein liebevolles Weib verloren, in dessen Herzen er Schätze der Güte und, trotz ihrer verwöhnten Jugend, eine unerlöschliche Kraft der Hingebung gefunden. Obwohl sie den größern Theil der Zeit seit ihrer Verheirathung auf dem Krankenlager verbracht, so empfand er doch, selbst an ihrem Krankenbette sitzend, oft die Heimlichkeit des häuslichen Heerdes, wenn er sich auch manchmal fragte, wie anders die Atmosphäre um den häuslichen Heerd geworden wäre, wenn anstatt Leonie, Minna im Hause walteten würde. Auf ihren Leichenstein ließ er nur die Worte: „à ma bonne Leonie“ setzen, die ihm mehr ausdrückten, als ein Spaziergänger auf dem Kirchhofe je herausgelesen hätte.

Er war nun allein mit seinem Kinde, der einzigen menschlichen Seele, an die er seine Liebe und Treue, seine Wünsche und Hoffnungen knüpfen konnte. Hortense, bis zu einem höchst auffallenden Grade sein Ebenbild, indem sie ihm bis auf die kleinsten Einzelheiten gleich, bis auf eine eigenthümlich geschwungene Bindung in den Augenbrauen, war doch, was ihre Gesundheit betraf, nur zu sehr das Kind der Verstorbenen, ein unendlich zartes Blümchen, das ein rauber Anhauch tödten konnte. Mit Schmerz hatte das Paul schon frühzeitig bemerkt, aber seine Sorgfalt mußte zwischen Mutter und Kind getheilt bleiben; jetzt wandte sie sich ganz dem zarten Kinde zu, um das er mit der Natur ringen wollte auf jede erdenkliche Weise. Die Aerzte rathen ihm, mit Hortense eine geschützte milde Gegend aufzusuchen, von welcher doch die frühe Vergluth nicht ganz ausgeschlossen sei — und er begann aufs Neue seine Wanderungen, und im Winter des Jahres 1837 sah er mit seinem Kinde und einer Wärterin in einem kleinem Schweizerhäuschen am Ufer des Genfer Sees, am Fuße der Höhen von Montreux.

Beinahe neun, an traurigen Ereignissen reiche Jahre waren hingegangen, seit der lustige Student von den Barrikaden kommend, in die Dachstube des Frankfurter Mädchens geflüchtet war. Ein erster Mann mit vollem Barte ging jetzt an milden Nachmittagen am Ufer des Sees dahin, ein kleines blaßes Mädchen an der Hand führend, oft erstaunt und erschrocken über die frühe Entwicklung dieses Kindes. Mit Angst denkt er an den Glauben, daß so kluge Kinder nicht zu langem Leben bestimmt seien, und er weicht manchen Fragen aus, um jene erschreckend rasche Geistesentwicklung nicht noch zu fördern. Trotzdem sind es glückliche Stunden, die er so an der Seite seines Kindes verlebt. Fröhlich kommen ihm jetzt in der Einsamkeit wieder mancherlei Erinnerungen zurück und mit diesen

die Sehnsucht des Verbannten nach dem Vaterlande. Mit dieser Sehnsucht Hand in Hand geht der Wunsch, sein Kind deutsch zu erziehen, es auch deutsch sprechen zu hören, denn auch ihm war der Kummer nicht erspart, den so mancher deutsche Verbannte erfahren, daß sein in der Fremde geborenes Kind die Sprache der Fremden spricht und sich gegen die Herzenssprache des Vaters sträubt. Zu all dem kam bei Paul die Erkenntniß, daß er seinem Kinde trotz aller Liebe und dem besten Willen weibliche Pflege und Erziehung nicht ersetzen könne; diese Pläne, eine gebildete und gute Deutsche herbeizurufen, mit der er gemeinschaftlich der Pflege und Erziehung seines Kindes wahren könne — und wieder über all diese Pläne, Wünsche und Gedanken schweift manchmal wie ein düstiger Traum, wie ein Wunsch, der nicht zu verweilen und Körper anzunehmen wagt, „wenn es Minna wäre, der ich mein Kind anvertrauen könnte.“

In Folge all dieser Pläne, Wünsche und Träume sah Paul eines Tages an seinem Pulte und schrieb, zum ersten Male seit langer Zeit, einen deutschen Brief. Er wandte sich an einen Studiengenossen aus Heidelberg, der in dieser Stadt heimisch und einer bekannten Familie angehörte, an den Advokaten Frieße, den sein Schreiben erreichen mußte, selbst wenn er seinen Wohnsitz in einer andern Stadt Badens aufgeschlagen hätte. Frieße war in Heidelberg sein Fuchs gewesen. Paul leistete ihm manchen Studentendienst und er hing dafür mit großer Liebe an seinem Senior. Paul war überzeugt, daß wenn ihn sein Brief erreichte, er ihm sofort mit alter Neigung entgegenkommen werde —

Nachdem er ihm in bündigen Worten seine Geschichte erzählt hat er ihn, sich selbst, oder durch die Frauen seiner Familie, nach einer deutschen Erzieherin für sein Kind umzusehen, nach einer vorzugsweise guten und sorgsamen Person, der er seine Hortense mit Ruhe anvertrauen könnte. Ein gewisser Grad von Bildung sei allerdings wünschenswerth, selbst ein ziemlich hoher Grad, da er am liebsten diese Erzieherin durch viele Jahre an der Seite seines Kindes sehen möchte. In einem P. S. fragte Paul an, ob sein Freund Frieße oder vielleicht irgend Jemand in seiner Familie Minna Bürger aus Frankfurt, Tochter des Dr. phil. Bürger, kenne, und ob man ihm über deren Schicksal einige Auskunft zu geben im Stande sei? An diese Frage knüpfte er die Bitte, Frieße möge, wenn er sich nach dem betagten Fräulein erkundige, es ja nicht in seinem, Paul's, Namen thun.

Nicht acht Tage waren vergangen und Paul hielt die Antwort Frieße's in Händen. Dieser jubelte, den verlorenen Freund, wenn auch unter anderem Namen, wieder gefunden zu haben. Er, wie so viele Andere, die mit Liebe an ihm hingen, hatten ihn, den Verschollenen, längst für todt oder wenigstens in unerreichbarer Ferne, für verloren gehalten. Noch bevor er auf die Aufträge Paul's einging, kündigte Frieße für nächsten Sommer eine Reise an den Genfer See oder auch nach Avignon an, um den Freund zu besuchen. Dann erst folgte die Versicherung, daß man seine Aufträge auf das Gewissenhafteste und mit Liebe ausführen werde. Er fügte hinzu: „Dein P. S. in welchem Du Dich nach Fräulein Minna Bürger erkundigst, scheint mir übrigens darauf zu deuten, daß Du über die Wahl der Erzieherin schon etwelche Gedanken, daß Du Dich bereits auch an andere gewandt hast, die Dir dieses vortreffliche Geschöpf empfohlen haben. Wenn Du wirklich auf Minna Bürger reflektirst, so schreibe umgehend. Wir kennen sie ganz wohl; sie ist seit zwei Jahren in einem Mädchen-Institute zu Mannheim heim als Lehrerin angestellt und meine Frau, deren Nichte in diesem Institute erzogen wird, ist mit ihr in nähere Berührung gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)